

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– September 2026 –

Pfenninger, Michael: Die Welt ist Gottes. Karl Barths Theologie der Welt im Kontext der Säkularisierung. Berlin: De Gruyter 2023. (X) 445 S. (Theologische Bibliothek Töpelmann 208), geb. € 139,95 ISBN: 978-3-11-132446-3

Diese in jeder Hinsicht beeindruckende Studie verfolgt ein doppeltes Ziel, nämlich erstens, historisch gesehen, die Verbundenheit von Karl Barths sich ständig in Bewegung befindlichem Denken mit der Säkularisierung aufzuzeigen (Kap. 2–3) und zweitens, systematisch-theologisch gesehen, Karl Barths Entwicklung einer christologisch-inklusiven Theologie der Welt nachzuzeichnen (Kap. 4–7). Letzteres geschieht anhand ausgewählter systematisch-theologischer Loci, nämlich der Ekklesiologie, der theologischen Bestimmung explizit nicht-christlicher Menschen (Anthropologie), des Staatsbegriffs und der Lichterlehre.

Michael Pfennigers Vorgehensweise zeichnet sich in jedem Kap. dadurch aus, dass bei der Besprechung der bisherigen Debattenlage jeweils verschiedene, je gegensätzliche Rezeptionsstränge unterschieden werden, zu denen sich der Vf. dann jeweils in einem kritisch-weiterführenden Sinn verhält, ein Verfahren, das mich in seiner Konsequenz an jenes der Dekonstruktion erinnert. Dass die Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit der von Pfenninger unterschiedenen Rezeptionsstränge überhaupt mit neuer Deutlichkeit erkannt werden konnten, verdankt sich nach Pfenniger der oben genannten Einführung einer Unterscheidung zwischen einer genetisch-historischen und einer systematisch-theologisch rekonstruierenden Analyse (408f). Eine „Einleitung“ (Kap. 1) und eine „Zusammenschau und kritische Würdigung“ (Kap. 8) runden das Ganze zusammen mit Vorwort, Bibliografie, Sach- und Personenreg. ab.

Im Unterschied zu der in den letzten Jahren engagiert geführten Debatte um die Neuzeitlichkeit der Theologie Karl Barths konzentriert sich die Arbeit bewusst auf einen diesbezüglichen Teilaspekt, nämlich auf Karl Barths Theologie der Welt im Kontext der Säkularität. Dies geschieht in der Hoffnung, die Barthforschung gerade in Bezug auf diese Debatte zu bereichern. Das Anliegen einer – kleinschaligen und kleinschrittigen, um die möglichst genaue Registrierung der jeweiligen Entwicklungen bemühten – *Kontextualisierung* des barthschen Denkens wendet sich dabei explizit gegen die in der Barthforschung oftmals vertretene Annahme, dass dessen Historisierung dessen aktuelle Ansprüche in Frage stellen würde. Genau das Gegenteil soll nach Pfenniger damit ermöglicht werden.

Obwohl ich diesem – längst überfälligen – Anliegen Pfennigers nur von Herzen zustimmen kann, kann ich einzelne seiner Textinterpretationen dennoch nicht ganz nachvollziehen. So betont Pfenninger in seiner Interpretation des sogenannten *Tambacher Vortrags* von 1919 zurecht, dass Gott und Welt beziehungsweise Gottesbewegung und innerweltliche Bewegungen sich „weitgehend

diastatisch“ gegenüberstünden (70f). Dies ändere sich erst ab 1930 mit der Entwicklung eines christologisch-inklusive Denkens (70f). Auf diese Weise überspringt Pfenniger gleichsam die nähere Bedeutung und das Potential des Wortes „weitgehend“: Denn Barth sucht ja – und das finde ich anders als Pfenniger durchaus hervorzuheben – trotz seiner Ablehnung der sogenannten Bindestrichtheologie auch bereits 1919 nach alternativen, neuartigen Formen der Verbindung und Anwesenheit. Im vierten Abschnitt des Vortrags etwa orientiert er sich am Begriff des verheißungsvollen, auf Erfüllung drängenden Gleichnisses, wobei er als ein konkretes Gleichnis seiner eigenen Zeit die Sozialdemokratie bezeichnet. Dieses Überspringen wiederholt sich konsequenterweise in der Zusammenschau am Schluss (386). Ließe sich die von Pfenniger (und anderen) angebrachte Zäsur zwischen einem diastatischen Barth vor 1930 und einem christologisch-inklusive Barth ab 1930 nicht mindestens versuchsweise und im Sinne der angestrebten genauen Registrierung noch einmal relativieren?

Die eigene Lektüre des gesamten Bd.s kann ich in jeder Hinsicht als bereichernd empfehlen. Hervorheben möchte ich Pfennigers Unterscheidung zwischen Barths oftmals rhetorisch polemischer, formal gesehen auf die *Theologie selbst* bezogener Kritik der Neuzeit auf der einen Seite und Barths inhaltlicher Würdigung etwa des Autonomiegewinns der *profanen* Neuzeit auf der anderen Seite (394). Insbes. Trutz Rendtorffs wirkungsmächtige Diagnose, dass es sich bei Barth um einen antineuzeitlichen Denker gehandelt habe, erweise sich so „als in neuer Weise korrekturbedürftig“ (ebd.), lasse sie sich doch begrenzen auf eine spezifisch *theologische* Kritik der Neuzeit.

Hervorheben möchte ich *last but not least* auch Pfennigers im letzten Kap. der Arbeit vorgetragene vielfältige Ideen zu den Stärken, Schwächen und weiteren Aussichten in Bezug auf das vom ihm bearbeitete Thema für die heutige Zeit. Ich greife für jedes Stichwort jeweils ein Beispiel heraus: Angesichts der zeitgenössischen Erfahrung des (radikalen) Bedeutungsverlustes von Kirche und Theologie überzeuge Karl Barths Theologie der Welt damit, dass sie „systemlogisch auch unter völliger Abwesenheit des Christentums als Kulturfaktor“ (401) funktioniere (Stärke). Angesichts von Karl Barths zurückhaltendem Interesse an der Verständlichkeit religiöser Sprache biete sich eine weitergehende Bearbeitung gerade des hermeneutischen Aspekts der Säkularisierung an (408) (Schwäche). Und was würde es insbes. in Bezug auf die Dialogfähigkeit der Theologie nicht nur gegenüber religiösen, sondern auch gegenüber areligiösen Stimmen bedeuten, wenn nun auch Karl Barths Abweisung der natürlichen Theologie beziehungsweise Gotteserkenntnis als ein geisteswissenschaftlich vorausgesetzter spezifisch neuzeitlicher Gedanke interpretiert werden würde (410) (Aussichten)?

Die dieser veröffentlichten, gegenüber der ursprünglichen nur leicht erweiterten Fassung zugrundeliegende ursprüngliche Fassung der Arbeit wurde im HS 2022/23 von der Theol. Fak. der Univ. Zürich als Diss. angenommen.

Über die Autorin:

Susanne Hennecke, Dr., ist als Privatdozentin verbunden mit der Abteilung für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (hennecke@uni-bonn.de)